

Potter statt Ödipus?

Kumpels als Elternersatz in der globalen Populärkultur

Joanne K. Rowling, eine einst arme, alleinerziehende Lehrerin, hat bis jetzt eine Milliarde verdient mit dem Abendmärchen, das sie für ihre Tochter entwickelte. Das Märchen handelt vom einsamen Kampf eines jungen Zauberlehrlings, Harry Potter, gegen überwältigende Mächte des überall anwesenden, konturlosen Bösen, die schon seine Eltern ermordeten und jetzt auch seine Mitschüler und Lehrer in einem Magie-Internat heimsuchen. Auch die Bewältigung seiner eigenen übernatürlichen Fähigkeiten bringt nicht unbeachtliche Herausforderungen für den Heranwachsenden mit sich. Die Kumpels sind ihm die wichtigste Bindung, obwohl diese mehr als schutzbedürftige Kinder denn als ebenbürtige frühreife Helden erscheinen und somit seine Verlassenheit kaum ändern können (Abb. 1).

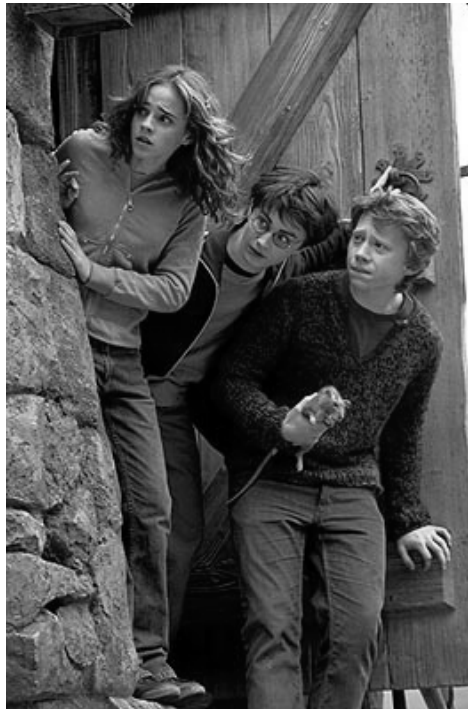


Abb. 1¹

¹ Quelle: J. K. Rowling: *Harry Potter and the Prisoner of Azkaban*. (Bloomsbury, 2004).

Harry Potter mag eine seriale Produktfamilie sein, aber sie hat, wenn man Sprachlehrern folgt, etwas Gutes mit sich gebracht: Auch solche Jugendliche, die elektronische Unterhaltung favorisieren, haben endlich ganz freiwillig Bücher gelesen, und im Zuge von Potter auch andere desselben Genres, der Fantasyliteratur. Neben Potter hat auch der Urvater aller Fantasy, nämlich Tolkiens *Der Herr der Ringe*, seine Renaissance gefeiert, sowohl in Form von Kinofilmen als auch in zahllosen Nachahmungen.

Tolkiens Saga konzentriert sich, wie Harry Potter, auf das Heranwachsen der jungen Protagonisten zu Helden, die das überall anwesende Böse wenigstens zurückschlagen, wenn nicht vernichten. Auch Tolkiens Zwerge und Wanderer sind allein, verlassen von den korrupten Machthabern der bedrohten Gesellschaften, als Störenfriede stigmatisiert. Die Zwergenhaftigkeit der Protagonisten unterstreicht ihren minderwertigen/-jährigen Status gegenüber den ernstzunehmenden Figuren, die die Gefahr nicht ernst nehmen wollen und die Mobilisierung einer Gegenarmee verhindern.

Ihr einziger Helfer gehört zur Großelterngeneration, der alte Weise Gandalf. Auch seine Figur wird zuerst gespalten: Saruman, der Herr des eisernen Turms, sieht wie sein Doppelgänger aus, erweist sich aber nicht als Verbündeter, sondern als Betrüger. Auch Potters Studiendirektor Dumbledore bewahrt zuerst Distanz zu dem kleinen Welterlöser. Der Auftrag der alten Weisen scheint zu sein, die ubiquitäre, unheimliche Angst in eine begrenzte, fast menschliche Feindarmee zu verwandeln, um den Endkampf zu ermöglichen und den Opfern endlich das Gefühl des Tuns und eine Zielrichtung zu gewähren. Sie repräsentieren mehr Ich-Funktionen als haltende Schutzmächte.

Fantasyliteratur hat seit den 1980er Jahren unsere entzauberte Welt der instrumentalen Vernunft "zurückverzaubert". Hat sich die einhüllende Atmosphäre des Abendmärchens am Kinderbett damit wieder eingestellt? Die magische Welt, wenn auch unheimlich, zieht einen an, weil der Zaubergarten auf die Intentionen des Menschen wenigstens reagiert, ungleich den Sachzwängen der "mündigen" Welt, die nur unpersönlich Anpassung diktieren.

Das Gegensatzpaar von einfühlsamer Antwort und manipulierender Maschine kommt am klarsten hervor in vielen Mangas und Animes. Der Manga hat um die Jahrtausendwende die amerikanischen Comics überholt², und heute erscheinen auch immer mehr japanische Popmusikbands auf der Szene. Daraus kann man schließen, dass japanische Kulturprodukte nicht nur fremdländische Küche als Abwechslung darbieten, sondern auch unbewussten Anklang finden können.

Wie die Fantasyliteratur wiederholt auch der Manga dieselben Situationen: Das lineare Narrativ scheint völlig nebensächlich zu sein im Vergleich zur Wiederkehr der verdrängten Ängste und Wunschvorstellungen. Seine Message ist meiner Meinung nach, zu zeigen, dass das Sein der Jugendlichen in dieser Welt überhaupt möglich ist, ohne verschlungen zu werden von allerlei Ausbeutern. Auch die JPop-Musik klingt nach Repetition aller Richtungen, an die man überhaupt geglaubt hat, aber die mechanische Reproduktion der Pasticcios wird kompensiert von der Tatsache, dass die Musiker wirklich jung sind oder wenigstens jung aussehen, ver-

² Thompson (2007), S. 225.

glichen mit den vergreisten "Originalen" des Westens der 1960er und 1980er Jahre. Es ist nicht so wichtig, was und wie man etwas tut; mehr Gewicht hat, dass die Teenager es sind, die etwas unternehmen.

Nach Manuel Castells, dem angesehensten Theoretiker der Globalisierung, wird die japanische Popkultur von einem hervorragenden Thema beherrscht: dem apokalyptischen Befreiungskampf der Jugendlichen gegen versklavende instrumentale Systeme und für die Wiederherstellung des Sinns für Leben in einer Gemeinschaft. Schluss mit dem gewöhnlichen Mist!³ So etwas fällt auf in einer Kultur, die doch bekannt ist für ihre Konformität und eingefahrenen Hierarchien. Die Japaner sollten doch fleißige Angestellte ihrer Firmen werden, mit einer harten Auslese schon in der Grundschule und im Gymnasium?

Die Grundlagen der Firmentreue sind jedoch inzwischen erschüttert worden: Erstens lebt Japan seit Beginn der 1990er Jahre in einer Stagnation; die Karrierechancen der Hochschulabsolventen sind erschwert, ihnen werden befristete Stellen und Teilzeitarbeit mit ungekürzter Verantwortung und Arbeitslast anstatt lebenslangen Anstellungen geboten, während die ältere Generation, dem alten psychologischen Vertrag gemäß, ihre lebenslangen Stellen bewahren kann.⁴ Zweitens verbreiterte sich der Widerspruch zwischen individueller Selbstverwirklichung und sozialer Anpassung in Japan schon in der Blütezeit des exportorientierten Wachstums, den 1980er Jahren.⁵ Damals erreichte eine ähnliche generationale Gegensätzlichkeit Japan, die im Westen im Jahre 1968 zugespitzt zum Vorschein kam. Damals erklärten die Studenten der großen Altersklassen der Nachkriegsjahre, dass sie ihr einmaliges Leben keineswegs dem Vaterland, der Kapitalverwertung oder sonstigen Abstraktionen aufopfern würden wie ihre Eltern, sondern lieber ihre Körper hier und jetzt belebten. Japanische Jugendliche eigneten sich während der 1980er einen Punkstil an, um zu zeigen, dass sie selbst ihre Körper besitzen – nicht die Oligopole oder Bürokratien.⁶ Wie Klaus Theweleit und Dagmar Herzog in Deutschland bewiesen haben, bedeutete die Rock-Kultur der subpolitischen 1960er Jahre vor allem eine Wiederaneignung des Körpers von der zum Tode verurteilten Kriegsgeneration, und sie wiesen nach, dass auch unter den bewusst politischen Bewegungen ein unbewusster Kampf gegen elterliche Sexualität herrschte.⁷

Die japanische Jugend mag auf westliche Beobachter politisch naiv wirken und auch als Gegenkultur der Idol-Konkurrenz unter den angefeindeten Großfirmen diesen ausgeliefert sein, aber historische Neuerscheinungen wie die Möglichkeit einer Persönlichkeit in einer wohlhabenden Gesellschaft und Aussteigertum als Protest gegen eine Arbeitswelt, die Selbstverwirklichung nicht ermöglicht, lassen sich nicht so leicht auf die ewig wiederkehrende Generationendynamik zurückführen. Diese neue Hochschätzung des Selbst wird von der Statistik der Aussteigerei gezeigt: "Freeters" sind "freie Arbeiter", die sich auf nichts festlegen wollen, son-

³ Castells (1997), S. 102-104.

⁴ Yuji (2006), S. 9-49.

⁵ Roland (1988), S. 137, 140, 316-317, 330.

⁶ *Japan Times* 28.3.2000: "Androgynous kids rejecting maturity" Michael Hoffman.

⁷ Theweleit (1988), S. 367, und in einem Interview 1989 (Image) Herzog (2005), S. 220-258. Siehe auch Hanebuff (2003).

dern ihre Wahlfreiheit bewahren.⁸ Das "postmoderne" Ethos vom Leben als eigenes Projekt, das man nicht verspielen soll,⁹ setzt hier die Ziele – oder mündet in redundantes Herumhängen.

Psychoanalytisch aufgeklärte Forscher seit Ruth Benedict¹⁰ haben die japanische Kultur entweder verklärend in ihrer anthropologischen Andersartigkeit der erweiterten Familiengemeinschaft (extended family) oder als eine Perversion mit unnatürlichen zwischengenerationalen Beziehungen betrachtet. Takeo Doi, Takie Sugiyama Lebra, Ian Buruma und Alan Roland weisen auf die relationale *amae*-Persönlichkeit hin, bei welcher ödipale Bindung unaufgelöst bleibt und die Muttersymbiose in der Referenzgruppe, sei es die Firma oder das Vaterland, ununterbrochen fortgesetzt wird. Die Artikulierung der eigenen Bedürfnisse gegenüber Autoritäten wird unterdrückt zugunsten der Gruppenkohäsion, und deswegen zeigen die Japaner bei Datenerhebungen nach westlichen Maßstäben durchschnittlich einen schwachen Selbstwert. Kohärenz und Kontinuität beziehen sie lieber auf das Kollektiv als auf das individuelle Selbst.¹¹

Kenneth Allan Adams ist Gemeinschaftsträumen abhold und nimmt die unbewussten intra- und interpersonalen Konflikte unter die Lupe. Nach seiner Statistik und nach anekdotischen Belegen wird die japanische Kindheit immer noch von einer Mischung aus Überkontrolle und emotionaler Ablehnung seitens der Eltern charakterisiert. Er hat Mangas als Symptome der analen Aggression gegen dominierende Mütter gedeutet. Gewalt und Vergewaltigungen in den Mangas für Jungen seien seiner Meinung nach rachsüchtige Fantasien, die die untergeordnete Position des Sohnes als Werkzeug der mütterlichen Ambitionen inszenieren. Protestartiger Machismus und innere Verbundenheit mit einem ambivalenten Urobjekt gehören zusammen, und das Gute kann nur dadurch gerettet werden, dass das böse Kind und die böse Verfolgerin zuerst verschmolzen und dann in der Außenwelt vernichtet werden. Die unresponsiven Mütter sind ihrerseits unterjocht in Familien, wo der Angestellten-Vater abwesend ist, verschlungen von seiner Firmenfamilie bis auf seine sexuellen Bedürfnisse¹², und wo die Mutter des Mannes auch nach der Auflösung der früher typischen Großfamilien herrscht.

Nach Adams beruht die ganze Kultur auf hierarchischer Unterjochung der Schwächeren. Die sexuelle Perversion bestehe darin, dass die Mutterbindung des Sohnes sexualisiert wird – beim Fehlen einer eigentlichen Liebesbeziehung zwischen den Eltern bleibe der Sohn als einziger Befriediger der Mutter, und das nicht nur durch seine Leistungen. Dabei dient er auch als Giftbehälter der aufgestauten Aggressionen gegen den verachteten Tyrannen. Bei Mädchen dagegen wird weibliche Schwäche bestraft. Allmachtsfantasien des Sohnes werden nie "kastriert" durch ödipale Triangulierung – Identifizierung mit einem Manne der älteren Generation und Verzicht auf eigene Vollkommenheit –, die als Kompensation auch gewisse Wahlfreiheit unter der Anerkennung der menschlichen Grenzen gewähren könnte.

⁸ Yuji (2006), S. 157-175.

⁹ Bellah et al. (1985); Brooks (2001).

¹⁰ Benedict (1946).

¹¹ Doi (1973; 1986); Roland (1988), S. 129-136; LeVine (2000).

¹² Allison (1994), S. 188-196.

Unbändige Fantasien und Machtlosigkeit des Einzelnen gegenüber ausbeutenden Systemen bringen die von Castells festgestellte Gewaltbereitschaft, auch Suizidneigung, mit sich.¹³

Anstatt gesellschaftliche Forderungen psychisch mit ihren Kindern ins Machbare zu bearbeiten und Rollenmodelle dafür zu stellen, lassen die Eltern anscheinend die kalkulierende Ausnutzung bis in die heimlichste Sphäre hinein: Instrumentalisierung der Kinder entweder als Trostobjekte oder als abgelehnte Toilettenobjekte. Wenn sich die Rollen zwischen den Generationen umkehren, ist zu erwarten, dass die Kinder ihren Trost anderswo suchen müssen als bei den Vampiren, die sie leer zu saugen drohen.

Wie Adams richtig betont, ist die kindliche Abhängigkeit nicht spezifisch für Japan.¹⁴ "Tribschicksale" der frühen Bindung können als Variationen eines universalen Themas angesehen werden. Das Vorrücken der Mangas auf Kosten der Marvel-Comics im Westen kann auf eine "Japanisierung" der Lebenswelt hinweisen. Wenn die Mangas nur eine Neuauflage sadomasochistischer Wiederholungszwänge enthielten, könnten sie kaum Nachfrage außerhalb der S/M-Subkultur finden. Selbstabsorbierte Eltern und fehlende emotionale Nähe, Instrumentalisierung anstatt psychische Anteilhabe gehören zum Gesamtbild des neoliberalen Kapitalismus, wo der gesteigerte Kampf die Versprechungen des Industrialismus über Wohlstand und Freizeit nicht eingehalten hat. Die Eltern können sich dabei nicht zur zweiten Generation entwickeln, sondern bleiben im ständigen Ausnahmezustand der Prüfungen und des Portfolio-Sammelns, als ewige Peter Pans mit ihrem Nachwuchs auf derselben Ebene um Zeit und Aufmerksamkeit konkurrierend.¹⁵ In solcher Geschwister rivalität kommen die Kinder nur als Ballast vor. Hass gegen abhängige Kinder als Hindernisse des eigentlichen Lebens, festgestellt bei den Japanern,¹⁶ macht sich schon beim Niedergang der Geburtenraten z.B. auch in Deutschland und in Finnland bemerkbar.

Finnland, unbegründet hochgeachtet für seine schulischen PISA-Resultate, kann dieselben Pathologien aufweisen wie Japan: schlechtes Selbstbild der guten Schüler (56 % der finnischen 9- bis 12-Jährigen haben eine negative Identität und 63 % halten ihr Aussehen für schlecht), fehlende soziale Integration (84 % bei finnischen Kindern von 9-12 Jahren), frühes Ende des Spielens beim Eintritt in die Oberschule und innere Ablehnung der Schule seitens der Schüler als eine Institution ohne Freude (65 %). Erzählen solche Resultate nicht von einem verfrühten Lebenskampf und von psychischer Vernachlässigung bei materieller Fürsorge?¹⁷ Die kulturellen Unterschiede wiegen wenig im Vergleich zu den Gemeinsamkeiten in Hinsicht auf psychische Verworfenheit der Kinder/Jugendlichen als eine Tendenz, die wohl nicht alle umfasst, aber auch nicht länger als Marginalie der Gesellschaft angesehen wer-

¹³ vgl. Chasseguet-Smirgel (1990), Adams & Hill (1987, 1997).

¹⁴ Adams (2005), S. 175; Adams (2006), S. 382.

¹⁵ vgl. Calcutt (1998), und Adams (2005), S. 177-180.

¹⁶ Jolivet (1997).

¹⁷ *Inequal Childhood: A Comparative Study in the Nordic Countries 2002, 2006*; siehe Järventie (2006).

den kann, wenn ein Drittel, eine Hälfte oder bei einigen Problemen sogar zwei Drittel darunter leiden.¹⁸

Eine Korrelation zwischen dem Durchbruch der Mangas im Westen und der Durchkapitalisierung der Lebenswelt ist keine systematisch belegte Kausalbeziehung, aber irgendeinen Zusammenhang kann man wohl vermuten. Vom Inhalt her könnte man einige Schlussfolgerungen ziehen hinsichtlich der besonderen Anziehungskraft der großäugigen Teenager-Androgynen. Bei meiner unsystematischen Manga-Belesenheit habe ich nämlich nicht nur pathologische Sackgassen bemerkt – auch konstruktive Lösungsversuche der Double Bind sind vorhanden. Modelle der psychischen Durcharbeitung der Verworfenheit werden entwickelt in Gleichaltrigenbeziehungen, die sich elterliche Aufgaben aneignen.



Abb. 2¹⁹

¹⁸ Bardy et al. (2001), S. 18-19.

¹⁹ Quelle: Kyle Green / Studio Kosaru: Surge. In: Studio Kawaii: Treasure. (Yaoi Press Ltd., USA, 2006).

Neben dem Thema der Unterordnung kommt häufig auch eine ebenbürtige Freundschaft vor, wo all das Positive, so abwesend in der Elternbeziehung, dargestellt wird. Ich meine damit eine Spiegelung, Idealisierung und Internalisierung der psychischen Strukturen, die zuerst in dem einführenden und idealisierbaren Kameraden zutage kommen. Yaoi-, Shonen-ai-, Bishonen-Mangas beschreiben erotisierte, aber selten sexuell erfüllte Beziehungen zwischen Jungen, von denen der eine als unmännlich, geistig und hilflos beschrieben wird, wogegen das Ideal über alle männlichen und erwachsenen Kompetenzen verfügt und diese mütterlich ernährend mit dem Schwächeren teilt, dadurch auch sich selbst vervollkommend.

Die ursprünglichen Geschlechterrollen der männlichen Figuren (*seme* vs. *ukeru*, "pitcher" vs. "catcher", nicht wortgenau top vs. bottom) stammen von den japanischen Kampftraditionen, wo der Meister dem Lehrling übergeordnet war und sich auch mit männlichen Zügen von ihm unterschied. Heutzutage werden die Partner als gleichwertig beschrieben und manchmal auch gleich groß gezeichnet. Insbesondere bei Bishonen werden die Eigenschaften eines "richtigen Jungen" wie Kampfkünste, Sportlichkeit, hohe Intelligenz und Humor zu einem androgynen Charakter zusammengefügt.²⁰

Die ganze Heilsgeschichte dreht sich um Menschwerdung, um innere Prozesse, deren Elemente wohl in anderen Menschen externalisiert worden sind und wieder internalisiert werden in einer entwickelteren Form. Adams erklärt die Leichtigkeit der homoerotischen Kontakte in Japan durch Abwehr gegen verschlingende und kastrierende weibliche Drachen und die Popularität der Bishonen-Gestalten (Schönlinge) bei den Frauen als Ersatz der ehelichen Liebe.²¹ Ich bezweifle jedoch, ob Hinweise auf uralte Männerbund-Traditionen²² oder auf japanische Familienmodelle den Durchbruch der großäugigen Helden im Westen erklären können mit pathologisierenden Theorien über reaktive Homosexualität der Männer oder reaktive Pädophilie der Frauen.²³ Mit diesem Einwand will ich keineswegs homosexuelle Objektwahl verneinen, geschweige denn pathologisieren: Meine Hypothese bezieht sich nur nicht auf mündige Objektwahl, sondern auf die Verwendung des Kameraden zur Erhaltung des eigenen Selbst im Sinne von Bions Behältnis, Winnicotts Halten (*holding*) oder eines Selbstobjektes von Kohut. Wie Freud mit seinem Anlehnungstyp bei der Objektwahl schon vermutete, wird auch die heterosexuelle "Liebe" oftmals als Ersatz einer frühen Mutterfunktion verlangt.

Anstatt japanische Kulturprodukte als Rückschritt im Kontext eines linearen Entwicklungsverlaufs zu beurteilen, wäre es vielleicht fruchtbar, ihre Anwendung als Entwicklungsversuche zu interpretieren und daran zu erinnern, dass die Psycho-

²⁰ Yaoi sind expliziter bei der Darstellung des Sex als romantische oder andeutende *Shonen-Ai*. Beide haben oft Mädchen als Zielgruppe. Das gilt auch für die *Bishonen*, die im Westen homoerotische Manga aller Schattierungen umfassen. Einige Manga-Artisten (Mangakas) wollten dennoch ihre Comics von Gay-Literatur unterscheiden, aber heutzutage wird auch männliche Leserschaft akzeptiert. Siehe *Yaoi* in <http://en.wikipedia.org/wiki/Yaoi>; *Bishonen* in <http://en.wikipedia.org/wiki/Bish%C5%8Dnen>.

²¹ Buruma (1984), S. 125-127. Siehe auch Robertson (1998). Über die Trennung von Liebe und Ehe siehe Coleman (1991), S. 173-174.

²² Watanabe & Iwata (1989), S. 11 ff; Pflugfelder (1995), S. 29-96; King (1993).

²³ Adams (2005), S. 166, 174-177.

analyse eine Koexistenz vieler Stufen und auch die Überdeterminierung der Taten und deren Kompromissform anerkannt hat. Falls japanische Männer und Frauen sich gegenseitig und ihren eventuellen Nachwuchs nur als Dreck bewerten, wäre es interessant, darüber nachzudenken, wie sie den Gegensatz zu all dem Schamvollen in die Bishonen-Jünglinge verlagern und dabei auch etwas von dem von Annihilation bedrohten Selbst retten können.

Ich gehe hier näher ein auf *Banana Fish*, einen 19-teiligen Manga von Akimi Yoshida. Dieser grafische Roman erzählt von der Freundschaft zwischen dem amerikanischen Gang-Führer Ash und dem japanischen Fotografen Eiji. Beim Beginn der Serie in New York City zu Beginn der 1980er Jahre, während des Verfalls des kommunalen Sozialismus und vor Beginn der Null-Toleranz von Giuliani, ist Ash 17 Jahre alt, Eiji schon 19. Ash verwaltete damals ein kriminelles Imperium im Namen von Dino Goldzine, eines fetten Mafioso, der Ash früher als Kind sexuell ausgenutzt hatte und jetzt zu seinem Nachfolger erzieht. Wie in Cyber-Mangas, wo der Held einer mächtigen Kampfmaschine angegliedert und zu deren Teil wurde, rebelliert auch Ash gegen eine solche Instrumentalisierung. Als charismatischer Führer der Jugendlichen führt er einen erfolgreichen Guerilla-Krieg gegen das böse Imperium; in den meisten Szenen kämpfen die militärisch oder anderweitig nicht ausgebildeten Jungen gegen professionelle Söldner von Goldzine und bestochene Polizei. Goldzines Machtsphäre von Erpressung und Pädophilie umfasst auch das Kapitol und das Weiße Haus. *Banana Fish* ist eben eine Droge, die das Opfer völlig gefügig und "angepasst" macht.

Ash als traumatisiertes Opfer der Pädophilie ist selbst trostlos, besitzt aber intakte Ich-Funktionen und überhohe Intelligenz; daneben ist er ein hervorragender Einzelkämpfer. Ash sucht Trost bei Eiji, der ihm als fühlender Mensch sein abgespaltenes Gefühlsleben zurückbringt. Dabei ist Eiji, kaum überlebensfähig im Asphaltschungel, seine schwache Stelle, wodurch die Feinde ihn und die Seinigen immer aus Neue bedrohen.

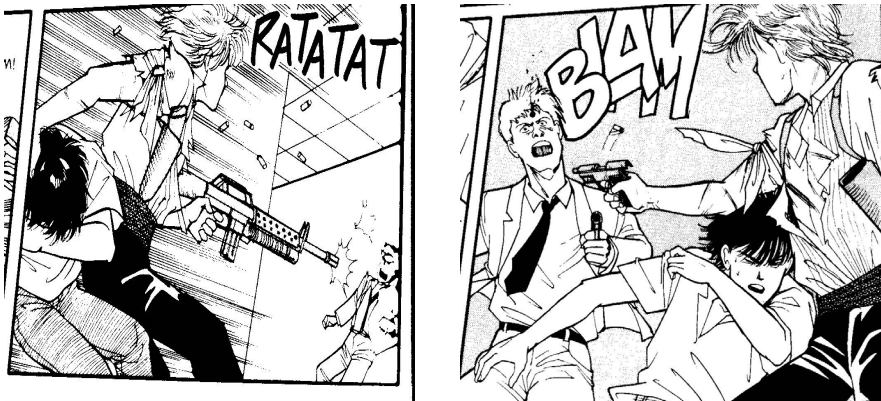


Abb. 3²⁴

²⁴ Quelle: Akimi Yoshida: *Banana Fish* 6. (Viz Communications, Inc., San Francisco 2002), S. 128, 129.

Die 19 Teile sind erfüllt von der atemberaubenden Wiederholung der ursprünglichen Aufopferung und des Befreiungskampfes dagegen. Ursprünglich auf sich selbst angewiesen, wird Ash letztendlich von einem Journalisten, der Goldzines Sexgeschäfte bloßstellt, und seinem ehemaligen Kampfinstruktor, einem russisch-chinesischen Söldner, darin unterstützt, das böse Imperium zu stürzen. Danach lebt der Held nicht lange, sondern bleibt als verinnerlichtes Ich-Ideal der von ihm vereinigten Jugendgruppen und vor allem von Eiji bestehen. In dieser Hinsicht gleicht er den Stars der Jugendkultur, die seit James Dean nicht erwachsen werden, sondern lieber sterben als ihre Begrenzungen finden und ihre Ideale verkaufen zu müssen.

Die Geschichte von Ash und Eiji lässt sich nicht so leicht kategorisieren. Ash hat ausgesprochen erwachsene Fähigkeiten, und diese hat er entwickeln können aus den Bruchstücken der instrumentalisierenden Aufmerksamkeit und Lehre, die er bekommen hat. Er ist ein Autodidakt, sogar ein Wissenschaftler auf allen nötigen Gebieten, auch ein Connaissanceur der Weine. Er ist imstande, den Forderungen der ganzen Welt zu genügen, und die Gefühlskompetenz bekommt er von Eiji, der dagegen symbiotisch seine männlichen Kompetenzen teilen darf.²⁵ Wie Yin und Yang verbinden sich das Weibliche von Eiji und das Männliche von Ash zu einem Ganzen.²⁶

Eigentlich wird Ash in all seiner Fähigkeit, mit der gefährlichen Welt der erwachsenen Schurken zurechtzukommen, wie ein Gegenbeispiel zum Winnicottschen Entwicklungsideal dargestellt. Ihm erscheint jede Abhängigkeit wie die frühe Hilflosigkeit des Traumaopfers; er kann das Trauma nur überleben durch hypersensitive Kontrolle über seine Umgebung, so typisch für verwaahlte Straßenkinder.²⁷ Er greift zu seiner außerordentlichen Intelligenz als seinem einzigen Schutzengel: Das Denken hat bei ihm die Fürsorge ersetzt, nicht weitergeführt, wie das Winnicottsche Ideal voraussetzen würde. Hochentwickelte Intelligenz entspricht bei ihm hochentwickeltem Misstrauen: Hätte Ash Zuwendung und Hilfe erfahren, hätte er auch nicht so viel denken müssen!²⁸ Falls die Fähigkeit des Gangführers, sich selbst und Seinesgleichen zu retten, scheitert, landet er mit seiner Gefolgschaft (nicht nur in seiner verfolgenden Fantasie) in einem Wirbelkessel der Katastrophe, findet sich immer wieder in derselben Situation des einsamen Kampfes gegen unberechenbare,

²⁵ Siehe die Bilder von Eijis Antasten von Ashs Pistole (Banana Fish 1 (1998), S. 118-120). Die Pistole ist auch ein Symbol der übertragenen Macht von Goldzine, besonders verfertigt für Ash. Wenn Ash diese Waffe gegen Goldzine selbst richtet, begeht er einen bewussten Vätermord. Ash ist ein hervorragender Schütze.

²⁶ Seit der Niederlage im Zweiten Weltkrieg wurde das entwaffnete Japan in nationalen Fantasien feminisiert und als Dienerin der maskulinisierten Siegermacht eingebildet. Dower (1999), S. 123-139. Die Stereotypen vom kriegerischen Amerika und dem gewaltlosen Japan spielen auch bei Ash und Eiji mit, obwohl die Erzählung sonst frei von nationalen Themen ist.

²⁷ Schaer & Vasser (1995), S. 137-142; Corrigan & Gordon (1995b), S. 6-19.

²⁸ Winnicott (1965), S. 156; Philipps (1988); Corrigan & Gordon (1995b), S. 7; Phillips (1995), S. 234-238. – Nach Bion wären die Psyche oder ihre Ich-Funktionen gleichzeitig der Behälter und das Enthaltene (container/contained), sowohl das Kuscheltier des Kindes als auch sein Phallus. Boris (1995), S. 188-189.

halb unbekannte Mächte, die zuverlässig sind nur in ihrer objektivierenden Feindseligkeit²⁹ (Abb. 4).



Abb. 4³⁰

Weil Ashs "Schutzengel" durch eine frühe Identifizierung mit dem Aggressor entstanden ist, kann er ihn beim eventuellen Versagen der Frühreife auch grausam kritisieren – der Junge bleibt dem Aggressor ausgeliefert, wenn die ausgeliehenen Künste des Feindes ihn nicht tragen.³¹ Dann muss er aus sich selbst nur mehr Tapferkeit aufbringen, um die verzweifelte Lage zu überstehen.

Mit Eiji erfährt er wohl zum ersten Mal eine Gelegenheit, sich einer wirklichen Beziehung hinzugeben, ohne voraussehen zu müssen, was daraus resultieren wird. Bei Eiji muss er nicht mehr den Anderen überlisten, um nicht überlistet zu werden, und die fremden Forderungen manipulierend stillen³², um zu überleben. Theweleit hat, auf Grundlage von Winnicott, Überleben als Gegensatz zum Leben definiert (Pol Ü). Beim Überleben hat das Kind die zwischenmenschliche Leere mit seinen vorausseilenden Sorgen und Selbstkritik zu füllen, um die fehlende Resonanz zu ersetzen und seine Isolation zu überwinden. Das frühreife Kind hat sich identifiziert

²⁹ Die Dissoziation der Emotionen dient dem Zweck, sich vor der vernichtenden Strömung des unkontrollierbaren Kontaktes zu schützen (vgl. Coltart (1995), S. 35; Boris (1995), S. 181), sowie die Vorstellung von sich selbst als vollkommen zu sichern (Eigen (1995), S. 109).

³⁰ Quelle: Akimi Yoshida: *Banana Fish* 16. (Viz Media, LLC, San Francisco 2006), S. 184.

³¹ Ferenczi (1931), S. 135; Balint (1959); Khan (1971). Vgl. Bollas (1995), S. 102-105.

³² Das frühreife Kind nimmt das Objekt wahr als zu manipulierende Bedrohung, nicht als eine Person, die zu gegenseitiger Kommunikation bereit und menschlich verständlich wäre. Philipps (1993), S. 34; Corrigan & Gordon (1995b), S. 11-12. Die Psyche des frühreifen Kindes dient der Manipulierung der drohenden Objekte, behandelt aber auch seine eigenen Gefühle und seinen Körper auf dieselbe Weise. Das rastlose Bewusstsein lässt nie eine Hingabe an spontane Impulse zu. Coltart (1995), S. 30; Schaer & Vasser (1995), S. 147-152; Corrigan & Gordon (1995c), S. 80-81; Stewart (1995), S. 42, 47; Bollas (1995), S. 102-105; Boris (1995), S. 192-194.

mit seiner Umgebung, deren Anforderungen seine Psyche einseitig vertritt auf Kosten der Bedürfnisse seines psychosomatischen Zentrums. Das Kind wagt nicht zu warten, was von dem Anderen kommen kann. Eine Subjektposition und Beziehungen schließen einander aus.³³

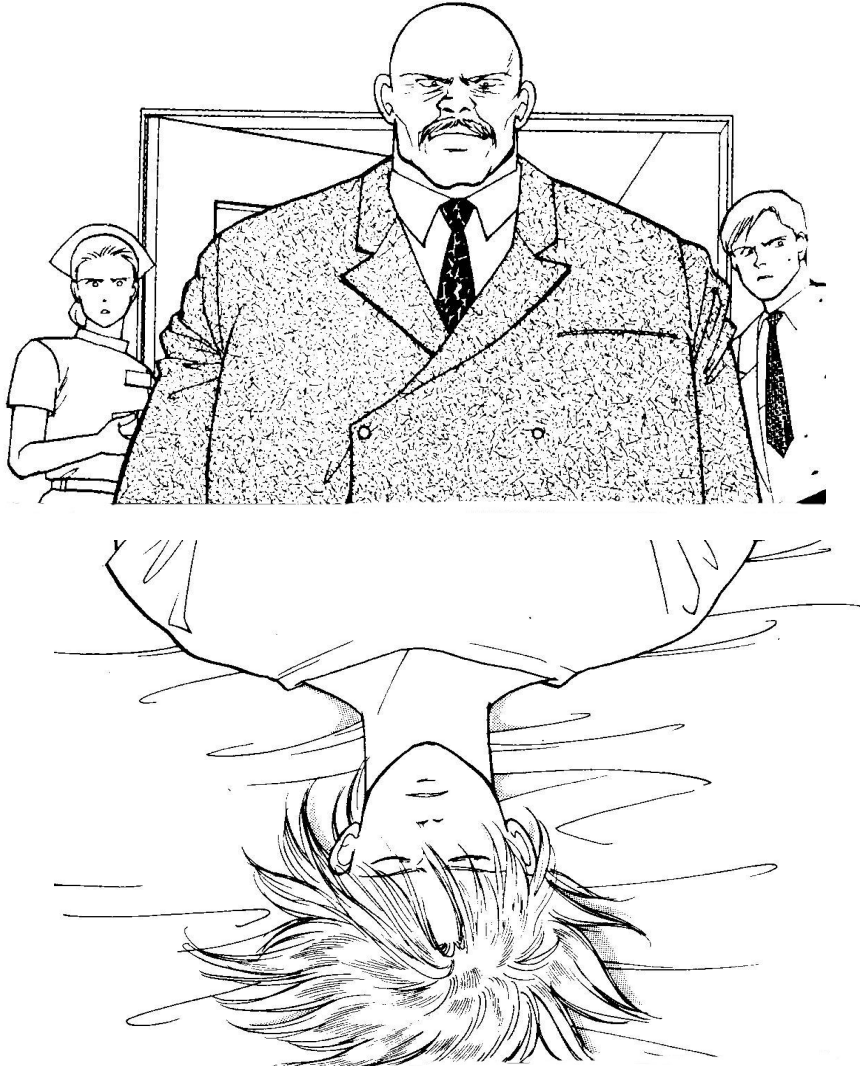


Abb. 5³⁴

³³ Winnicott (1949, 1971); Theweleit (1988), S. 204-213; Theweleit (1994); Shabad & Selinger (1995), S. 215-226.

³⁴ Quelle: Akimi Yoshida: Banana Fish 10. (Viz Media, LLC, San Francisco 2005), S. 83, 82.

Bei Eiji wagt Ash, die Kontrolle aufzugeben, und darf endlich jemanden auf sich einwirken lassen, in Gegenwart des Anderen weilen ohne Sorgen für die Zukunft, und auch somatisch berührt werden,³⁵ wenn Eiji ihn mütterlich-brüderlich umarmt bei einem Einbruch des Traumas. Die Beziehung verdinglicht hier nicht das Subjekt – er muss ausnahmsweise einmal nicht seine Bedürftigkeit unter Kontrolle halten als einen Gefahrenfaktor, der seinen Schutzwall aufbrechen kann.³⁶ Der Empfang der spontanen Gesten des Kindes seitens der Mutter nährt nach Winnicott die konstruktive Illusion von der "Kontinuität des Seins".³⁷ Hiermit wird Ash, das Symbol der Selbstkohärenz für Eiji, durch das gegenseitige Einfühlen geboren. Ash, der als ein Ideal fast immer ausgeglichen in sich ruhend vorkommt, lässt seine gesamte Person ruhen in einer Abhängigkeit, wo er gehalten wird, ohne davon alarmiert zu werden.



Abb. 6³⁸

³⁵ Corrigan & Gordon (1995b), S. 20-21; Stewart (1995), S. 46-47; Bollas (1995), S. 106-107; Shabad & Selinger (1995), S. 222-224.

³⁶ vgl. Eigen (1995), S. 116; Corrigan & Gordon (1995b), S. 15, 18-19; Schaer & Vasser (1995), S. 147.

³⁷ Winnicott (1960); Shabad & Selinger (1995), S. 210-211.

³⁸ Quelle: Akimi Yoshida: Banana Fish 7. (Viz Communications, Inc., San Francisco 2002), S. 54-55.

Androgynität als männliches Ganzheitspotential und kaltblütige Kampffähigkeit als Unterentwicklung treten hier nicht zum ersten Mal in die Geschichte ein: Romantische Versöhnung sowohl psychologischer als auch gesellschaftlicher Gegensätze wurde im wilhelminischen Deutschland in Form einer Gestalt von Krieger und Künstler in einer Person verbreitet, um während der Kriegsjahre aus der Mode zu kommen zugunsten eines erhärteten Mannes. Damals repräsentierte der Androgyne das überlegene Selbstbewusstsein des Bildungsbürgertums gegenüber Soldaten und Geschäftsleuten.³⁹ Von den *Beatles* der frühen 1960er Jahre bis zu den Punkern der frühen 1980er Jahre war der langhaarige, weibliche Junge wieder anwesend, um während der Reagan-Jahre wieder zu verschwinden zugunsten des kurzhaarigen Tom Cruise-Kriegers. Die Wiederkehr des Androgynen nach dem Eintritt des erbiterten Kampfes ums Dasein auf dem Arbeitsmarkt mag wohl von einer Sehnsucht nach Frieden erzählen.

Das Motiv der Zwei, die in einem selbstgefälligen Ganzen vereinigt sind, kommt nicht nur in verschiedenen Yaoi- und Shounen-Mangas vor, sondern auch in den Fanfiktionen, die sich im Internet aufeinander häufen. Internet-Foren wie MySpace, YouTube und IRC Gallery sind heute suspekt als Spielplätze von Pädophilen, getarnt als jugendliche Avatare. Es ist jedoch kaum wahrscheinlich, dass alte Männer all die Tausende Fanstories von Popkulturfiguren, die nur den jüngsten bekannt sind, hätten zusammenbasteln können. Obwohl Fanfiktionen auch explizit sexuelle Szenen enthalten ("NC 17" – Altersgrenze 17 Jahre), unterscheiden sich die meisten Erzählungen von pornographischen Aktschilderungen darin, dass emotionales Verlangen und Erfüllung die Hauptrolle einnehmen auf Kosten der anatomischen Einzelheiten. Die Fanfiktionen "paaren" nicht nur Mangahelden miteinander, sondern auch Harry Potter und seinen Erzfeind Drago Malfoy und die Zwillingbrüder Bill und Tom Kaulitz von *Tokio Hotel*, der angehimeltsten deutschen Band auf der Weltbühne heute (Abb. 7).⁴⁰

Eine typische Paarungsfiktion auf einer finnischen Fanfiction-Seite differenziert die Rollenträger von den Rollenerwartungen:

"Die waren ganz blöd, diese Mädels, die wollten, dass du mich küsst', sagte Tom.

Bill lachte und wandte seinen Blick ab. 'Ja, die hegen Fantasien über uns beide, ganz nackt auf dem Bett.'

Tom lachte auch. Er könnte solche Fans nicht verstehen, die sich ihn und Bill als nettes Paar einbildeten. Sie waren ja Zwillinge, nicht ein Liebespaar! Er war imstande, die Paarungsfantasien über Bill und Georg, Bill und Gustav mehr zu verstehen, auch sie nicht gänzlich. Sie waren manchmal gebeten worden, auf der Bühne einander zu lecken, aber nie hatten die Zwillinge sowas gemocht. Sie waren ja Brüder.

'Schade doch, dass wir die Fans enttäuschen müssen', setzte Bill seinen Gedankengang fort und schaltete einen anderen Kanal ein."

³⁹ Ljungren (2004).

⁴⁰ Am 6. August 2007 gab es insgesamt 2530 Fanfiktionen auf Fanfiction.de (<http://www.fanfiction.de>), einem großen automatisierten Archiv mit den Schwerpunkten Manga, Anime und Musik. Jede Fiktion hat Links mit bis zu Hunderten von Kommentaren.

lich erlebt, wenn das Selbstobjekt an- oder abwesend ist. Nach Kohut ist die Verwendung des Anderen als Selbstobjekt gar keine Perversion: Perversion als Besetzung der Körperteile und Körperfunktionen kommt ins Bild erst als Abwehr gegen das fehlende Widerspiegeln, wie auch Alkoholismus und Arbeitssucht.

Wenn man sein ganzes Selbst anheim gibt, um Zustimmung zu finden, und nicht richtig anerkannt wird, wird die Kohärenz des Selbsterlebens zerrissen: Die Aufmerksamkeit der anderen richtet sich auf Einzelheiten, nicht auf die ganzheitliche Funktionsfähigkeit des Kindes. Wenn die Eltern zum Beispiel das Kind für ihre Zwecke ausnutzen, sehen sie in ihm nur ihre eigenen Projektionen. Das Selbstgefühl wird entleert, der Kern der Tätigkeit nicht stabilisiert.⁴⁷

Wiederbelebung der alten Einheit mit dem Objekt bedeutet, dass der andere zuerst kaum Konturen besitzt. Zwillingerfahrung dagegen enthält auch objektbezogene Vorstellungen, eine gewisse Getrenntheit. In einer fortgeschritteneren Spiegelbeziehung existiert das Objekt als getrennte Instanz, wird aber nur als Unterstützung der narzisstischen Homöostase des Kindes gebraucht.

Nach Kohut ist die Wiederherstellung des kohärenten Größen-Selbst eine Voraussetzung der kohärenten Objektbeziehungen, die der Entwicklung der kindlichen Objektliebe vorausgehen. Heutige Bindungsforscher, wie Daniel Siegel oder Peter Fonagy, sprechen lieber von emotionaler oder empathischer Kompetenz, die erreicht wird, wenn jemand die Intentionen des Kindes "lesen" kann und das Kind auch seinerseits die mentalen Inhalte der anderen zu spüren beginnt.⁴⁸ Das bedeutet angeblich eine Erfahrung von sich selbst als Subjekt, der Dinge bewegt und auf andere Einfluss hat (self-efficacy), im Gegensatz zu der Alarmbereitschaft auf Scham und sozialen Tod, die Adams als japanische Erziehungspathologie analysiert.⁴⁹ Nach Kohut dienen eingebildete Spielgefährten und Übertragungsobjekte als Träger der eigenen Vollkommenheit des Kindes; Objekt Konstanz geht der Ödipalisierung voraus als wohlwollende Bestätigung des Vorhandenseins des Kindes. Objektbeziehungen im Freudschen Sinne können erst nach der Objekt Konstanz folgen. Narzisstische Inanspruchnahme der Objekte hört jedoch mit dem Erzielen libidinöser Objektbeziehungen nicht auf.

Kohut gehört zur relationalen Wende der Psychoanalyse wenigstens darin, dass bei ihm die menschliche Entwicklungslinie nicht linear und einmalig verläuft, sondern die Menschen Teilhabe an einem emotional responsiven Feld mehr benötigen als Autonomie.⁵⁰ Die "liebevollen Präsenz" einer regressiven Mutterübertragung als Behandlungstechnik wurde in der BRD während der 1970er und 1980er Jahre heftig diskutiert, und klassisch orientierte Psychoanalytiker beschuldigten Kohut der Aufgabe der Triebkonflikte und des Aufbaus der inneren Strukturen durch ihre Auflösung.⁵¹ Kohut selbst bestimmte seine historische Stellung, als er seine neue Begrifflichkeit mit der Erscheinung der Kohäsions- und Sinnstiftungs-

⁴⁷ vgl. Siegel (1999).

⁴⁸ Siegel (1999); Fonagy et al. (2002).

⁴⁹ Adams (2005), S. 184, 196.

⁵⁰ Teicholz (1999), S. 20-21, 34-42.

⁵¹ Die neuen Narzissmustheorien (1983). Eine Synthese der Diskussion in Siltala (1989). Vgl. a. Chasseguet-Smirgel & Grunberger (1976).

probleme anstatt mit der sexuellen Schuld verknüpfte. Die psychologischen Moden variieren nie unabhängig von der gesellschaftlichen Entwicklung: Die Narzissmusproblematik kann man mit dem objektiven Konflikt zwischen dem während des Wohlstands erwachten Selbstverwirklichungsdruck und dessen ökonomischen sowie psychologischen Schranken während der langen Stagnation seit den 1970er Jahren verknüpfen.

Wenn Psychoanalytiker von Objekten anstatt von Personen sprechen, versuchen sie, adultomorphe Projektionen rückgängig zu machen, um die Eigenart der präodipalen Erfahrungen zu begreifen. Die Symbiosedebatte zwischen Margaret Mahler und David Stern leitete die Problemstellung auf Nebengleise: Die Hauptfrage sei doch nicht die Wahrnehmungsfähigkeit des Säuglings, sondern sein totales Ausgeliefertsein auch nach dem Erreichen einer kognitiv separaten Existenz! Es geht darum, dass Menschen ihresgleichen zur Erhaltung der Selbstkohäsion brauchen, und dass man deswegen auch ganz modisch vom erweiterten Selbst (extended self) sprechen kann.

Die Objektbeziehungstheorie ist einerseits auf der relationalen Ebene der erwachsenen Analysanden steckengeblieben und mehr mit ethischen Fragen der gegenseitigen Anerkennung zwischen mündigen, wohl abgegrenzten Personen beschäftigt. Wahrnehmung des anderen als ganz anderes wird heute des öfteren verlangt, wenn postmoderner Multikulturalismus oder politisch korrekte Redewendungen der Genderforschung den Ton setzen. Es wird vorausgesetzt, dass das Kind die Mutter als eine getrennte Persönlichkeit akzeptiert und nicht verlangt, dass sie sich bedingungslos ihm zur Verfügung stellt oder in der Mutterfunktion aufgeht. Wenn auch gegenseitige Anerkennung der Individuen erstrebenswert ist, wird der Weg dorthin nicht verkürzt, wenn Säuglinge solche Kompetenzen aufweisen sollen, die auch den meisten Erwachsenen schwer fallen und am besten als Resultate einer langen Lebenserfahrung erwartet werden können – und auch dann nicht notwendigerweise. Und postmoderne Pädagogik setzt voraus, dass die Kinder/Jugendlichen fähig sind, folgenschwere Entscheidungen zu treffen ohne dazu nötiges Wissen, oder dass sie ihre Kompetenzen, die nötig zum Lernen sind, erst im Laufe des praktischen Lernens bilden, ohne dafür vorbereitet zu sein. Solche Postulate sagen nicht weniger, als dass die Kinder/Jugendlichen sich selbst betreuen sollen, ohne die elterliche Karriere/Selbstverwirklichung durch ihre Bedürftigkeit zu stören.

Deswegen antworten die Mangas als kulturelle Therapie nicht so sehr auf individuelle Mankos als auf das Fehlen der elterlichen Einfühlung im allgemeinen. "State sharing" ist nach der Bindungsforschung der Traum des Menschen, das Motiv der Tätigkeit und die Grundlage der empathischen Fähigkeiten.⁵² Das Streben nach der Anteilhabe am anderen, gegenseitige Verschränkung und Ineinanderfließen kann als Wiederbeleben einer frühen Position eingeschätzt werden; pathologisch wird sie aber erst beim Scheitern, wie narzisstische Strebungen im Allgemeinen. Mangas sind performativ, nicht nur deskriptiv – und deswegen sind sie auch repetitiv (wie psychoanalytische Sprechstunden auch...)!

Obwohl es bei Mangas um Entwicklung geht, ähneln sie kaum viktorianischen Bildungsromanen: Sie dokumentieren auch "endlose (Selbst)Analyse", wo die not-

⁵² Siegel (1999), S. 22. Siehe auch Graf (2006), S. 33-34.

wendigen psychischen Strukturen draußen bleiben und die Abhängigkeit von dem guten Objekt verewigt wird. Aber kann man Besseres erwarten in einer Zeit, wo auch "Erwachsene" in Jugendrollen Zuflucht finden, wenn sie die Forderungen der Arbeitswelt nicht erfüllen können und somit ohne eine erwachsene Autonomie zum Vorbild ihres Nachwuchts werden?⁵³ Und wie unwiderrufbar sind die Resultate der psychischen Entwicklung oder einer psychoanalytischen Therapie? Wäre es realistischer, gewisse Fluktuationen zwischen den psychologischen Positionen anzuerkennen und das psychologische "Auftanken" zwischen Gleichaltrigen als eine funktionierende Nothilfeloösung zu akzeptieren?

Ogleich sich der analytische Relationalismus zum Levinas'schen Moralismus entwickelt hat und präöidipale Wirklichkeit verurteilt, haben sich auf der anderen Seite viele Kleinianer in Psychosen und Borderlinestörungen vertieft und dadurch die Probleme der Selbstkohäsion behandelt. Die Erfahrung der Einhüllung durch den anderen als Hautersatz gegen ein Auslaufen des Selbst nimmt eine zentrale Stellung ein bei der Betrachtung der adhäsiven Identifizierung oder bei den "skin egos" bei Esther Bick oder Frances Tustin.⁵⁴

Diese präverbalen Erlebnismodi, das momentane Geborgen-/Enthalten-/Aufgehobensein, dienen nicht nur der Diagnose schwierigster Selbststörungen, sondern machen auch die normale Selbstkonstitution mit Hilfe der auditiven und sensorischen Einflüsse verständlich. Adams legt Aufmerksamkeit auf den Begriff "skinship", womit Takie Sukiyama Lebra die intrusive Muttersymbiose und ihre sowohl tröstende als auch erdrückende physische Nähe beschreibt.⁵⁵ Er konzentriert sich dabei mehr auf das inzestuöse Element der gestörten Bindung. Die Sexualisierung der Bindung kann jedoch als eine Sackgasse der Bindung betrachtet und die Anteilnahme am anderen gerettet werden als etwas Notwendiges zur Selbstkohäsion und zur Erhaltung einer eigenen Haut.⁵⁶

Kohuts Einteilung in zwei Entwicklungslinien, die des Selbst und die der objektbezogenen Triebe, ist nicht nur ein Versuch, neue Erfindungen in alte Referenzrahmen einzupassen. Ein Orgasmus kann narzisstisches Verlangen kaum befriedigen: Es handelt sich anscheinend um Menschwerdung mit Hilfe des Kumpels. Der andere stellt zur Verfügung, was einem fehlt. Das verarmte Ich bekommt die gespaltene Beziehungsfähigkeit und vor allem die Fähigkeit zu trauern zurück während einer "Romanze" mit einem anderen, der eigentlich sowohl seine fürsorgende Schutzhülle (container) als auch sein entwickeltes Ich-Ideal ist. Das erwachsene Ich-Ideal wird erreichbar im Schutze des Idealichs, durch symbiotische Verschmelzung mit dem anderen. Dadurch verläuft der paradoxe Weg vom pathologischen Narzissmus zu gegenseitiger Anerkennung des anderen als Zentrum der inneren Prozesse und Bedürfnisse.⁵⁷

⁵³ Coté (2000).

⁵⁴ Sayers (2000), S. 135-170. Vgl. Anzieu (1990).

⁵⁵ Adams (2005), S. 159; Lebra (1984), S. 58, 138-144; 150-153.

⁵⁶ vgl. schon Ziehe (1981).

⁵⁷ Nach der psychoanalytischen Tradition ist die Verschmelzung mit dem Ideal ohne Entwicklungsanstrengungen eine psychotische oder halluzinatorische Scheinlösung, wie auch das schutzlose Ausgeliefertsein an die Kritik des überstrengen Überichs eine Fehlentwicklung bildet; erst das

Bishonen, die androgynen Schönlinge aus Manga, Anime, JPop und KPop, ziehen Jugendliche an als Symbole der Selbstgenügsamkeit in einer verhärteten Konkurrenz, wo man sich unaufhörlich mit seiner eigenen kümmerlichen Unzulänglichkeit bei den Tests, Aufnahmeprüfungen und Audits konfrontieren muss. Androgyne Peter Pans besitzen schon alles, was man haben muss, um etwas wert zu sein und um Anerkennung der anderen für seine Eigenart voraussetzen zu können. Als Androgyne sind sie nicht auf die Launen des jeweiligen Partners angewiesen, als ewig junge Männer mit erwachsenen Kompetenzen sind sie frei sowohl von der Scham der Prüfungen als auch von Begrenzungen der Endlichkeit. Sie verkörpern die Versöhnung von Sinnlichkeit und Sittlichkeit, Weiblichem und Männlichem, Natur und Kultur, Innerem und Äußerem. Die empirischen Jungzwanziger, die in der sub-lunaren Welt dem Entscheidungsdruck unterliegen, können gelähmt, unwissend, seelisch durcheinander sein, sogar selbstzerstörerisch ihre Chancen vertun in der Angst, etwas zu verpassen bei einer falschen Wahl. Ihr Verharren in der Leichtigkeit bedeutet eine krampfhaft Abschilderung gegen drängende Entscheidungen.⁵⁸ Bei den engelähnlichen Bishonen handelt es sich nicht um vergängliche Menschen in einer Übergangsphase, sondern vielmehr um den *puer aeternus* als pure Idee ohne irdische Fehler. Ich vermute, dass die Bilder als adhäsive Pflasterlappen verwendet werden, um die leckenden, sich entleerenden Ichs abzudichten. Diese Ikonen des globalen Zeitalters bringen ausgeglichenes Leben geistig greifbar schon diesseits. Deswegen können Bishonen in die lange Tradition von meditativen Andachtsgestalten eingereiht werden, neben den muskulösen Giovanni Baptistas, dem David mit Waschbrettbauch von Girolamo und den lockenhaarigen Teenager-Engeln von Botticelli oder Caravaggio.

Literaturangaben

- Adams, Kenneth Alan (2005): The Familial Origins of Japanese Child Abuse. *The Journal of Psychohistory* 33 (2), 156-196.
- Adams, Kenneth Alan (2006): Child Abuse in Contemporary Japanese Families. *The Journal of Psychohistory* 33 (4), 354-398.
- Adams, Kenneth Alan / Hill, Lester Jr. (1987): Protest Anality and Japanese Group Fantasies. *The Journal of Psychohistory* 15 (2), 113-145.
- Adams, Kenneth Alan / Hill, Lester Jr. (1997): The Phallic Female in Japanese Group Fantasy. *The Journal of Psychohistory* 25 (1), 33-66.
- Allison, Anne (1994): Nightwork: Sexuality, Pleasure, and Corporate Masculinity in a Tokyo Hostess Club (Chicago UP, Chicago 1994).
- Anzieu, Didier (Hg., 1990): *Psychic Envelopes*. (Karnac Books, London 1990).

Vorhandensein eines Ich-Ideals oder der "mütterlichen" Seite des väterlichen oder gesellschaftlichen Über-Ichs als Wächter schützt einen sowohl gegen lähmende narzisstische Niederlagen als auch gegen illusorische narzisstische Siege und ermöglicht motivierte Tätigkeit in der Außenwelt. Siehe z.B. Blos (1985); Grunberger (1988); Chasseguet-Smirgel (1990); Covitz (1997), S. 281-284, über die "Ödipalisierung" als Aufgabe des egozentrischen Verhaltens S. 220 ff., zusammenfassend S. 298.

⁵⁸ Ziehe (1982); Graf (2006).

- Balint, Michael (1959): Philobatism and ocnophilia. *In: ders.: Thrills and Regression.* (Hogart, London 1959; dt.: Angstlust und Regression, Beitrag zur psychologischen Typenlehre, Stuttgart 1960).
- Bardy, Marjatta / Salmi, Minna / Heino, Tarja (2001): Mikä lapsiamme uhkaa? Suuntaviivoja 2000-luvun lapsipoliittiseen keskusteluun. Raportti 263 (Stakes, Helsinki 2001).
- Bellah, Robert N. / Madsen, Richard / Sullivan, William M. / Swidler, Ann / Tipton, Steven M. (1985): *Habits of the Heart. Individualism and Commitment in American Life* (University of California Press, Berkeley / Los Angeles / London 1985).
- Benedict, Ruth (1946): *The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture* (Houghton Mifflin Co., Boston 1946 / 1989).
- Blos, Peter (1985): *Son and Father Before and Beyond the Oedipus Complex.* (The Free Press, New York / London 1985).
- Bollas, Christopher (1995): *Mental Interference.* *In: Corrigan & Gordon* (1995a), S. 83-107.
- Boris, Harold J. (1995): *Of Two Minds: The Mind's Relation with Itself.* *In: Corrigan & Gordon* (1995a), S. 177-208.
- Brooks, David (2001): *Bobos in Paradise. The New Upper Class and How They Got There* (Simon & Schuster, New York / London / Toronto / Sydney / Singapore 2001).
- Buruma, Ian (1984): *Behind the Mask: On Sexual Demons, Sacred Mothers, Transvestites, Gangsters, and Other Japanese Cultural Heroes* (Pantheon Books, New York 1984).
- Calcutt, Andrew (1998): *Arrested Development. Pop Culture and the Erosion of Adulthood* (Cassell, London / Washington 1998).
- Castells, Manuel (1997): *The Power of Identity. The Information Age: Economy, Society and Culture. II* (Blackwell, Oxford 1997).
- Chasseguet-Smirgel, Janine (1990): *La maladie d'idéalité. Essai psychoanalytique sur l'idéal du moi* (Editions Universitaires, Paris 1990).
- Chasseguet-Smirgel, Janine / Grunberger, Béla (1976): *Freud or Reich? Psychoanalysis and Illusion* (Free Association Books, London 1986).
- Coleman, Samuel (1991): *Family Planning in Japanese Society: Traditional Birth Control in a Modern Urban Culture* (Princeton UP, Princeton, NJ, 1991).
- Coltart, Nina (1995): *A Philosopher and His Mind.* *In: Corrigan & Gordon* (1995a), S. 23-39.
- Corrigan, Edward G. / Gordon, Pearl-Ellen (Hg, 1995a): *The Mind Object. Precocity and Pathology of Self-Sufficiency* (Jason Aronson Inc., Northvale, NJ / London 1995).
- Corrigan, Edward G./ Gordon, Pearl-Ellen (1995b): *The Mind as an Object.* *In: Corrigan & Gordon* (1995a), S. 1-22.
- Corrigan, Edward G. / Gordon, Pearl-Ellen (1995c): *"Understanding Too Much". The Treatment of a Precocious Young Boy.* *In: Corrigan & Gordon* (1995a), S. 55-81.
- Coté, James (2000): *Arrested Adulthood. The Changing Nature of Maturity and Identity* (New York UP, New York / London 2000).
- Covitz, Howard H. (1997): *Oedipal Paradigms in Collision. A Centennial Emendation of a Piece of Freudian Canon (1897-1997)* (Peter Lang Publishing, New York 1997).
- Die neuen Narissmustheorien: zurück ins Paradies? (1983) (Hg. vom Psychoanalytischen Seminar Zürich) (Synidkat/EVA, Frankfurt/M. 1983).
- Doi, Takeo (1973): *The Anatomy of Dependence.* (Kodansha International, Tokyo 1973).

- Doi, Takeo (1986): *The Anatomy of the Self: The Individual versus Society* (Kodansha International, Tokyo 1986).
- Dower, John W. (1999): *Embracing Defeat. Japan in the Wake of World War II* (W. W. Norton & Co., New York 1999).
- Eigen, Michael (1995): *Mystical Precocity and Psychic Short-Circuits*. In: Corrigan & Gordon (1995a), S. 109-133.
- Ferenczi, Sandor (1931): *Child-analysis in the analysis of the adults*. In: Balint, M. (ed.): *Problems and Methods of Psycho-Analysis*. (Brunner/Mazel, New York 1980).
- Fonagy, Peter / Gergely, György / Jurist, Elliot L. / Target, Mary (2002): *Affect Regulation, Mentalization, and the Development of the Self*. (Other Press, New York 2002).
- Graf, Ric (2006): *iCool. Wir sind so jung, so falsch, so umgetrieben* (Rowohlt, Reinbek 2006).
- Grunberger, Béla (1988): *Gedanken zum frühen Über-Ich*. In: Grunberger, B. (Hg.): *Narziss und Anubis*. Bd. 1 (Verlag Ing. Psychoanalysis, München / Wien 1988).
- Hanebuff, Otto Felix (2003): *Die vaterlosen 68er und ihr Erbe. Identitätsfindung bei Nachkommen der NS-Generation* (Verlag für Systemische Forschung, Heidelberg 2003).
- Herzog, Dagmar (2005): *Sex After Fascism: Memory and Morality in Twentieth-Century Germany* (Princeton UP, Princeton, NJ, 2005).
- Järventie, Irmeli (2006): *Lasten hyvinvointi ja eriarvoisuus kasaantuvat Pohjoismaissa*. In: *Lapsiasia-invaltuutetun toimintakertomus vuodelta 2006. Sosiaali-ja terveystieteiden tutkimuskeskuksen selvityksiä 33* (Helsinki 2007), S. 93-98.
- Jolivet, Muriel (1997): *Japan: The Childless Society* (Routledge, London / New York 1997).
- Khan, M. Masud R. (1971): *Infantile neurosis as a false-self organization*. In: ders.: *The Privacy of the Self. Papers on Psychoanalytic Theory and Technique* (International Universities Press, New York 1974).
- King, Winston L. (1993): *Zen and the Way of the Sword: Arming the Samurai Psyche* (Oxford UP, New York 1993).
- Kohut, Heinz (1971): *Narzissmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen* (Suhrkamp, Frankfurt/M. 1976).
- Lebra, Takie Sugiyama (1984): *Japanese Patterns of Behavior*. (Hawaii UP, Honolulu 1984).
- LeVine, Robert A. (2000): *Japan as Front Line in the Cultural Psychology Wars*. In: Shimizu, H. / LeVine, R. (eds.): *Japanese Frames of Mind. Cultural Perspectives on Human Development* (Cambridge UP, Cambridge, UK, 2000).
- Lichtenberg, Joseph D. (1989): *Psychoanalysis and Motivation*. (The Analytic Press, Hillsdale, NJ, 1989).
- Ljungren, Jens (2004): *Känslornas krig. Första världskriget och den tyska bildningselitens androgyna manlighet* (Symposion, Stockholm / Stehag 2004).
- Pflugfelder, Gregory M. (1995): *Cartographies of Desire: Male-Male Sexuality in Japanese Discourse, 1600-1950* (University of California Press, Berkeley 1995).
- Philipps, Adam (1988): *Winnicott*. (Harvard UP, Cambridge, MA, 1988).
- Philipps, Adam (1993): *On Kissing, Tickling and Being Bored: Psychoanalytic Essays on the Unexamined Life* (Harvard UP, Cambridge, MA, 1993).
- Phillips, Adam (1995): *The Story of the Mind*. In: Corrigan & Gordon (1995a), S. 229-240.
- Robertson, Jennifer (1998): *Takarazuka: Sexual Culture and Politics in Modern Japan* (University of California Press, Berkeley 1998).

- Roland, Alan (1988): *In Search of Self in India and Japan. Toward a Cross-Cultural Psychology* (Princeton UP, Princeton, NJ / Oxford, UK, 1988).
- Sayers, Janet (2000): *Kleinians. Psychoanalysis Inside Out* (Polity, Cambridge 2000).
- Schaer, Ira / Vasser, Raymond J. (1995): Cannibalization of the Self: Children of the Inner City. *In: Corrigan & Gordon (1995a)*, S. 135-153.
- Shabad, Peter / Selinger, Stanley S. (1995): Bracing for Dissapointment and the Counterphobic Leap into the Future. *In: Corrigan & Gordon (1995a)*, S. 209-227.
- Siegel, Daniel J. (1999): *The Developing Mind. Toward a Neurobiology of Interpersonal Experience* (The Guilford Press, New York / London 1999).
- Siltala, Juha (1989): The Dimension of Change in Psychohistory. *SHS Studia Historica* 33 (Helsinki 1989), S. 287-383.
- Stewart, Harold (1995): The Development of Mind-as-Object. *In: Corrigan & Gordon (1995a)*, S. 41-53.
- Teicholz, Judith Guss (1999): Kohut, Loewald & the Postmoderns. A Comparative Study of Self and Relationship (The Analytic Press, Hillsdale, NJ / London 1999).
- Theweleit, Klaus (1988): *Buch der Könige. 1: Orpheus und Eurydike* (Stroemfeld/Roter Stern, Frankfurt/M. 1988).
- Theweleit, Klaus (1994): *Buch der Könige. 2x: Orpheus am Machtpol* (Stroemfeld/Roter Stern, Frankfurt/M. 1994).
- Thompson, J. (2007): How Manga Conquered the US. *Wired*, 15. 11. 2007, 223-233.
- Watanabe, Tsuneo / Iwata, Jun'ichi (1989): *The Love of the Samurai: A Thousand Years of Japanese Homosexuality* (Alyson Publication Inc., Boston 1989).
- Winnicott, Donald Woods (1949): Mind and its relation to the psyche-soma. *In: ders.: Through Pediatrics to Psycho-Analysis*. (Tavistock, London 1958).
- Winnicott, Donald Woods (1960): The theory of the parent-infant relationship. *In: ders.: The Maturational Processes and the Facilitating Environment*. (Basic Books, New York 1960).
- Winnicott, Donald Woods (1965): New light on children's thinking. *In: ders.: Psycho-analytic Explorations*. (Harvard UP, Cambridge, MA, 1989).
- Winnicott, Donald Woods (1971): *Playing and Reality*. (Basic Books, New York 1971).
- Yuji, Genda (2006): *A Nagging Sense of Insecurity. The New Reality Facing Japanese Youth* (House Press, Tokyo 2006).
- Ziehe, Thomas (1981): Über die Zunahme von Nähewünschen. Gesellschaftliche Tendenzen und psychische Bedeutung. *In: Specht, F. / Weber, M. (Hg.): Kinder in unserer Gesellschaft*. (Verlag für medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1981).
- Ziehe, Thomas (1982): Narzissmus und Verletzlichkeit. Der psychische Niederschlag "kultureller Freisetzungprozesse". *Psychoanalyse* 4 (1981) (Salzburg 1982).